Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 48

Artikel: Ueber die Sappeurs bei den Infanterie-Bataillonen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92063

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geschehenen Ausspruch eines Stabsoffiziers, der im Uebrigen dem Miniégewehr sehr günstig gestimmt ist: „solches stoße mehr als ein Commisgewehr, das Jägergewehr hingegen am wenigsten." Was das Erhitzen des Laufs anbetrifft, so möchte der an meinem Modell angebrachte stärkere Lauf vorzuziehen sein; indessen daß der Lauf des eidg. Modells sich in dem Grade außergewöhnlich erhitze, daß der Gebrauch darunter leide, kann ich durchaus nicht zugeben.

Für die große Kapsel, und daher den weiteren Zündkanal, habe ich mich bereits ausgesprochen.

Die Schießresultate, wie sie in mehrerwähntem Aufsatze angegeben sind, stimmen mit dem mir gemachten Rapport, mit Ausnahme, daß die Treffer der Jägerbüchse auf 600 Schritt 74½% betrugen und nicht 70½.

Ich zähle übrigens die Resultate nochmals auf:

Schritt.	Jägerbüchse eidg.			Miniégewehr.		
300	57/60	=	95%	51/60	=	83%
400	199/240	—	83%	184/200	=	71%
500	36/48	=	75%	35/52	=	69%
600	38/51	=	74½%	26/48	=	14%
	Durchschnitt		82%			70%

Gestern (14.) fanden wieder Proben statt und ergaben:

(Es wurde durch drei gute Schützen, theils frei, theils vom Bock geschossen.)

	Minié.		Jägergewehr.	
Treffer auf:	Bock	frei	Bock	frei
400 Schritt.	10/10	—	10/10	—
500 "	14/15	8/9	10/10	8/10
600 "	10/15	6/9	9/10	5/6

Man ersieht hieraus für das Miniégewehr ein sehr günstiges Resultat bis auf 4 ja 500 Schritt, darüber wird es unsicher.

Miniégewehr mit gewöhnlicher Infanteriemunition ist auf 300 Schritt total unzuverlässig, und ich wiederhole daher, daß ich die geringe Anzahl dieser schweren Patronen, welche in der Patrontasche Platz finden, als einen bedeutenden Uebelstand betrachte, den ich durch die Gleichheit des Kalibers keineswegs als aufgewogen ansehen kann.

Ich muß nun noch dem Hrn. Sauerbrey Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er soll einen zu raschen Wund genommen haben, und Schuld sein, daß die Kugeln der 12 Miniégewehre „mehrmals die Züge übersprangen." So wird ihm mündlich und schriftlich vorgeworfen. Ob Hr. Sauerbrey richtige oder unrichtige Instruktion erhielt, ob er davon abwich, ob er gehörig überwacht wurde oder nicht, will ich nicht untersuchen; ebenso wenig wie man mir beweisen will, daß eine Kugel den Wund überspringt, wenn derselbe ¾ statt ½ beträgt. Dieses Gelehrtern überlassend, habe ich nur zuweilen bemerkt, daß die Cülots der Miniékugeln bei der Explosion herausspringen und daß dann ein unregelmäßiger Schuß erfolgt. Ich gab indessen Ordre zwei andere Gewehre à la Minié zu transformiren. Dieses Mal mit halbem Wund. Die gestrigen Versuche bewiesen, daß dieselben so gut und so schlecht schießen wie die erste Lieferung mit ¾ Wund.

Soll ich schließlich meine Ansicht rekapituliren, so sei mir erlaubt zu wiederholen: ich glaube unsere gesammte Infanterie wird bald eine Waffe erhalten müssen, welche mit Verzicht auf feines Schießen, doch 100—150 Schritt weiter trägt als das glatte Commisgewehr. Dafür mag vorläufig das Miniésystem im Auge behalten werden. Für leichte Infanterie, bei welcher man Trefffähigkeit auf 5, 600 und mehr Schritt verlangt, taugt es nicht: 1) wegen schwerer voluminöser Munition; 2) wegen hoher Flugbahn, welche den weniger geübten Schützen ein großes Hinderniß zum Treffen auf unbekannte Distanzen bietet; 3) wegen Stoßen.

In Bezug auf die Vorzüge des (verlängerten) eidg. Jägergewehrs beziehe ich mich auf Gesagtes.

Basel, 15. Juli 1855.

N. Paravicini, Oberstlieut.

Ueber die Sappeurs bei den Infanterie-Bataillonen.

Vor uns liegt ein einfaches Büchlein, das authographirt auf 95 Octavseiten bei der Instruktion der Infanterie-Sappeurs als Leitfaden dienen soll. Dasselbe hat den Titel: Instruktion für die Sappeurs des eidg. Bataillons Nr. 80 von Baselstadt, von Richard Wieland, Lieutenant im genannten Bataillon, vormals Lieutenant im 4ten ungarischen Pionnirbataillon. Seine Entstehung verdankt es dem Auftrage des Bataillonschefs an jenen Offizier, einen Sappeurzug im Bataillon zu bilden und zu instruiren. Der Sappeurzug wurde folgendermaßen formirt: aus jeder Kompagnie wurden 3—4 Mann bezeichnet, die in ihrem bürgerlichen Beruf einem entsprechenden Handwerke angehörten; dieselben blieben im Kompagnieverband, erhielten jedoch ihre separate Instruktion und wurden nach Bedürfniß zusammengezogen, wobei sie gewöhnlich mit der Avantgarde marschirten. Diese Einrichtung, die keine Kosten verursachte, hat sich vollkommen bewährt, die Leute waren höchst willig und anschicklich und die Resultate waren durchschnittlich befriedigend. Für diesen Sappeurzug nun, wurde das vorliegende Büchlein verfaßt, kann aber auch überhaupt jedem Offizier empfohlen werden, der sich mit den gewöhnlichsten Arbeiten im Felde vertraut machen will.

Bevor wir nun näher in den Inhalt eintreten wollen, beabsichtigen wir, überhaupt den Werth eines solchen Sappeurzuges bei jedem Infanteriebataillon hervorzuheben. Der Krieg stellt oft ganz andere Forderungen an Offiziere und Soldaten, als im Frieden gedacht worden ist, eine der gewöhnlichsten, die trotzdem in der Vorbereitungszeit meistens gar nicht beachtet wird, ist die Errichtung von Schanzen, die Verbarrikadirung von Zugängen, die Vertheidigungseinrichtung von Gebäulichkeiten, die Zerstörung und Herstellung von Brücken, der Bau von Lagerhütten und Baracken, das Graben von Kochherden ꝛc. Alle diese Dinge kommen im Kriege fast täglich vor; eine Truppe, die sich nicht zu benehmen weiß, befindet sich in der größten Verlegenheit ein-

tretenden Falls, wie wir es jetzt bei der englischen Armee in der Krim sehen — die Genietruppen sind entweder nicht vorhanden, oder sonst beschäftigt und doch drängt die Zeit. Wie soll nun diesem Uebelstand abgeholfen werden? Durch eine allgemeine Instruktion aller Offiziere in diesen Vorkommenheiten? Wo haben wir die Zeit dazu? Und wenn auch ein allgemeiner Begriff der Sache den Offizieren gegeben wird, ist wohl anzunehmen, daß derselbe genüge, namentlich bei solchen Offizieren, die so tüchtig sie sonst sein mögen, in ihrem bürgerlichen Berufe solchen Arbeiten ganz fremd sind? Es lernt sich nicht im Augenblick, die Schaufel und den Pickel zu handhaben, mit der Axt zu handiren, Schanzen zu profiliren, Barrikaden zweckmäßig zu bauen ꝛc. Dazu gehören eine Menge von kleinen Kunstfertigkeiten, die nur der gelernte Handwerker weiß und warum sollen wir dieselben nicht gebrauchen, da die Möglichkeit auf der Hand liegt. Der Schreiber dieses, der sich als jüngerer Offizier das Studium der Feldbefestigung ehrlich angelegen sein ließ — hat er doch Dufour's travaux en guerre vom Anfang bis zu Ende übersetzt — erhielt im Jahr 1849, als wir am Rhein lagen, eines Abends um 6 Uhr den Befehl, eine Baracke für 50 Mann zu bauen, beigefügt war: „muß bis Mitternacht fertig sein." Material war in Genüge da, aber wie anfangen, da ließen ihn die Gleichungen des Grades im Stich und sein Ruf als Genieoffizier des Bataillons stand ernstlich auf dem Spiel, dazu der Spott der Kameraden, wenn der Pallast, wie die fragliche Baute im Voraus betitelt ward, nicht hergestellt würde. Der Kompagniesappeur war ein höchst respektabler Bandweber, dessen stattlicher Bart der Neid aller Rekruten war — eine Eigenschaft, die leider im vorliegenden Falle wenig nützte. Die Verlegenheit war groß, da fand sich endlich der Deus ex machina — ein gelernter Zimmermann, der als Jäger diente, weil er seiner kleinen und unansehnlichen Figur halber nicht zum Sappeur für tauglich erfunden ward. Das war Hülfe in der Noth; der Bau begann und wurde glorreich beendigt; um Mitternacht bezog ein Ploton die Lagerstätte und taufte sie am andern Morgen mit riesigen Buchstaben und unterschiedlichen Fresken: „Hôtel du Lac"!

Dieser Vorfall brachte zuerst uns auf den Gedanken, einen Sappeurzug zu formiren, ähnlich wie die preußischen Regimenter im Jahr 1848 in Schleswig sie gebildet hatten. Der Bataillonschef gab seine Einwilligung und so wurde eine Einrichtung in's Leben gerufen, die sich erhielt, im Jahr 1853 eine festere Organisation bekam und für die nun das oben genannte Büchlein bestimmt ist. Im Jahr 1851 schlug dieser Sappeurzug (20 Mann) eine Bockbrücke über die Birs. Die sieben Böcke wurden in 8 Stunden verfertigt. Das Schlagen der Brücke von der Legung der ersten Landschwelle bis zum Ueberschreiten derselben durch die Truppen, erforderte 9 Minuten; die Brücke war 120′ lang und 7′ breit; das Wasser hatte eine Tiefe von 2½—3′ und einen ziemlich raschen Lauf. Die Brücke wurde von zahllosen Zuschauern benützt, auch passirten circa 20 Rosse dieselbe. Ein Rothbock wurde in einer halben Stunde gezimmert, als das mittlere Brückenglied, das fast 17′ Spannung hatte, eine vermehrte Unterstützung bedurfte. Dieser Versuch, der allerdings einige Kosten verursachte, beweist zur Genüge, was ein solcher Sappeurzug auch bei mangelhafter Organisation und ungenügender Instruktion zu leisten vermag und es ist gewiß der Mühe werth ähnliches in anderen Bataillonen, überhaupt bei der Infanterie, anzustreben; es finden sich in jedem Bataillon Offiziere, deren bürgerlicher Beruf sie zur Führung und Instruktion eines solchen Sappeurzuges befähigt, Architekten, Ingenieure ꝛc.; es handelt sich nur darum, sie genügend zu unterstützen. Die Unterstützung muß aber zwiefältig sein; 1) in Betreff der Kompagniesappeure. Diese müssen dem betreffenden Offizier als Gehülfen an die Hand gehen; daher müssen wir verlangen, daß sie alle dem Handwerke, das ihnen der deutsche Namen gibt oder wenigstens einem verwandten gehören; namentlich wäre etwa auf einen Arbeiter in Eisen, Schmied, Mechaniker, Schlosser ꝛc. Rücksicht zu nehmen; es darf dabei keinerlei Rücksicht auf Bart und Größe genommen werden, sondern vor allem auf Tauglichkeit; erlangen erst die Kompagniesappeurs, die jetzt als Talon gewöhnlich ihr Brod verdienen, einen bestimmten Wirkungskreis, so ergibt sich daraus ein gewisses Ansehen, das für diesen Grad Aspiranten locken wird; die Auswahl darf aber nicht allein den Hauptleuten anvertraut werden, sondern vor allem muß der Sappeuroffizier sein Urtheil abgeben, ob er den Aspiranten tauglich erachte zum genannten Dienst. Die Sappeurs müssen ferners eine besondere Instruktion erhalten, die am ehesten von einem tauglichen Genieoffizier ertheilt wird und der auch die Sappeursoffiziere beizuwohnen haben. Aargau, das unter der genialen Leitung Gehret's so viel für sein Militärwesen gethan hat, ist auch hierin mit gutem Beispiel vorangegangen; die Kompagniesappeurs des ganzen Auszuges wurden zusammenberufen und durch tüchtige Genieoffiziere in den am ehesten vorkommenden Kriegsarbeiten instruirt; ähnliches ist in Zürich und St. Gallen geschehen, doch ist uns nichts Näheres darüber bekannt; erhalten wir eine desfallsige Mittheilung, so darf der betreffende Kamerad unseres besten Dankes im Voraus versichert sein. Auf diese Weise werden die Kompagniesappeurs zu Gehülfen ausgebildet und können dem die übrige Mannschaft instruirenden Offizier an die Hand gehen. 2) Bedarf es der Unterstützung der Bataillonskommandanten und der höheren Instruktoren, die dem Sappeuroffizier die nöthige Latitude geben müssen, um etwas zu leisten; er muß wenigstens im Anfang seinen eigenen Ideen folgen können und geht er auch hie und da irre, so hat es wenig zu sagen; die eigene Erfahrung wird schon ihn nach und nach richtig leiten. Endlich bedarf es eines kleinen Kredites für jeden Wiederholungskurs, der etwa auf 35—50 Fr. sich belaufen würde und der nöthigen Werkzeuge aus den Zeughäusern.

Wird auf diese Art der Sache unter die Arme gegriffen, so hat bald jedes Bataillon einen Sappeur-

zug, der augenblicklich formirt werden und gewiß wichtige Dienste leisten kann. Rechnen wir per Kompagnie 2-3 Soldaten, die zu diesem Dienste bestimmt sind, so hat das Bataillon mit den Kompagniesappeuren 18—24 Mann, die Brigade von 4 Bataillonen eine Kompagnie und das will etwas sagen. Es finden sich doch gewiß in jeder Kompagnie 2—3 Handwerker in Eisen und Holz, auch sonstige intelligente Leute, die, wenn sie auch nicht gerade einem solchen Berufe angehören, sich doch dazu eignen. Freilich übersehen wir nicht, daß die Artillerie genöthigt ist, namentlich auf solche Individuen zu reflektiren; allein es findet sich doch noch Mancher in den Reihen der Infanterie, der dazu paßt. Die Leute bleiben im Kompagnieverband und werden nur besonders instruirt; es tritt also durchaus keine Störung weder in taktischer noch in administrativer Beziehung ein; um so leichter läßt sich die Sache einrichten. Der Werth aber einer solchen Einrichtung dürfte sich schon bei den projektirten Truppenzusammenzügen, aber noch in höherem Grade in einem Feldzuge, herausstellen; lieb wäre es uns, auch anderer Offiziere Ansichten darüber zu vernehmen.

Kehren wir zu unserem Büchlein zurück, das uns Anlaß zu Aeußerung dieser Gedanken gegeben hat. Herr Lieutenant Wieland nimmt die Instruktionszeit zu sechs Tagen an und acht Stunden Arbeit im Tag; er befolgt dabei im Allgemeinen folgenden Gang:

Erster Tag: Unterricht im Benennen der Holztheile. Erdbeschaffenheit. Erklärung der Pflichten und der Bestimmung der Sappeurs. Ihre Verrichtungen im Felde und im Lager. Allgemeine Erläuterung der taktischen Bedeutung der Schanzen, Barrikaden 2c. Das Abgraben und Herstellen von Straßen, Oeffnen von Hecken 2c.

Zweiter Tag: Vertheidigungseinrichtung von Gebäuden, Anlage von Leitern zum Sturm auf die Gebäude, Errichtung von Banketten hinter hohen Mauern, Oeffnen von Schießscharten, Blenden von Fenstern. Allgemeines über Sprengen und Herstellen von Brücken, Sprengen von Thoren, Pallisaden 2c.

Dritter Tag: Die Schanzen, ihr Profil. Die Jägergräben.

Vierter Tag: Errichtung einer Laufbrücke für Infanterie, überhaupt Allgemeines über Brücken.

Fünfter Tag: Herstellung einer Laufbrücke im Gefecht, Kochherdbau, Einrichtungen im Bivouak.

Sechster Tag: Barackenbau, Bau von Lagerhütten, überhaupt Einrichtungen in Lager und Bivouaks.

In den folgenden Blättern behandelt er das Nöthige so kurz, aber so treffend als möglich; die Regeln sind praktisch und einfach abgefaßt, so daß sie dem Manne einleuchten müssen; überall erkennt man den praktischen Soldaten, der Axt und Schaufel schon im feindlichen Feuer geführt hat (ungarischen Feldzug 1848 und 1849). Vielleicht zu weit gehend und daher in einer neuen Auflage zu beseitigen, wäre die weitere Ausführung des Schanzenbaues; es genügte eine allgemeine Erklärung desselben, dann die Anweisung, wie sich die Arbeiter aufzustellen haben, dagegen gehört das Defilement nicht dazu; die Infanteriesappeure werden in Fällen, wo dasselbe vorkömmt, schwerlich allein sein, sondern Genieoffiziere und Truppen werden diese Arbeiten zu leiten haben; man darf, will man dem Ganzen nicht schaden, durchaus nicht mehr verlangen, als nöthig und möglich ist. Andererseits fehlt die Erbauung von eigentlichen Kochherden aus Rasenziegeln, das Graben von Kochlöchern und vielleicht dürfte hier der praktische Feldbackofen, den der unvergeßliche Bürkli konstruirt hat, des Nähern erwähnt werden. Wir machen den Verfasser auf diese Mängel aufmerksam, um sie in einer spätern Auflage zu berücksichtigen und zu verbessern. Sehr sauber und anschaulich sind die im Text autographirten 61 Zeichnungen.

Jedenfalls wird dieses wackere Soldatenbüchlein jedem willkommen sein, der etwa zur mehrbesprochenen Instruktion berufen wird, aber auch sonst darf es als ein praktisches Handbüchlein den Infanterieoffizieren empfohlen werden*).

Schweiz.

Dem liberalen Alpenboten entnehmen wir, daß das Budget von Graubünden für das nächste Jahr eine Ausgabe von Fr. 85,894 für das Militärwesen in Aussicht stelle; es sollen dadurch bedeutende neue Anschaffungen bewerkstelligt werden. Auf diesem Kanton laste hauptsächlich das Guidenkorps schwer, das trotzdem bisher nicht lebensfähig werden wollte. Wir erfahren dabei auch, daß dorten die Landwehr bloß auf dem Papier bestehe und dermalen noch nicht bewaffnet sei.

Deutschland.

Die allgemeine Militärzeitung berichtet, daß in allen Provinzen der preußischen Monarchie Umänderungswerkstätten errichtet werden, wo sämmtliche Gewehre der preußischen Armee, welche sich zur Umänderung nach Minié'schem Spitzkugelsystem eignen, umgearbeitet werden sollen. In Breslau soll die dortige Werkstätte monatlich 1000—1200 solcher umgeänderter Gewehre liefern.

*) Dasselbe kann durch die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel bezogen werden. Der Preis ist 1 Fr.

Soeben erschien und ist in der **Schweighauser**'schen Sortimentsbuchhandlung in Basel zu haben:

Das

Minié-Gewehr

und

seine Bedeutung für den Kriegsgebrauch.

Von

Caesar Rüstow.

Mit 22 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Preis: Fr. 2. —.